



Medienkonferenz „Hochwasserschutz Aare Bern: Variantenentscheid“
von Montag, 23. Februar 2009

REFERAT VON ALEXANDER TSCHÄPPÄT, STADTPRÄSIDENT

Es gilt das gesprochene Wort

Der Gemeinderat hat sich intensiv und eingehend mit den beiden möglichen Hochwasser-Schutzlösungen – dem Stollen Dalmazi–Seftau und dem Objektschutz Quartiere an der Aare – auseinander gesetzt und sich an seiner letzten Sitzung entschieden – und zwar für die Variante Objektschutz. Zusammen mit Bund und Kanton will er die historisch gewachsenen Quartiere an der Aare schützen, erhalten und weiterentwickeln.

Bern und die Aare gehören zusammen. Die Stadt wurde ganz bewusst am Fluss gebaut. Die Aare bot Schutz, sie lieferte Energie für das Gewerbe und war Wasserstrasse in einem. Heute ist sie vor allem ein wunderschöner Naherholungsraum und ein Identität stiftender Kern der Stadt, sie ist aber auch Verbindungsglied zu anderen Gemeinden.

Dass die Aare nicht nur positive Eigenschaften hat, wurde 1999 und 2005 deutlich. Die grossen Verwüstungen durch die beiden „Jahrhundert-Hochwasser“ haben die Stadt Bern über die Grenzen hinaus erschüttert. Und auch in diesem Jahr ist zu befürchten, dass es entlang der Aare kritisch wird, nachdem in diesem Winter so viel Schnee gefallen ist. Wir sind jedenfalls gewarnt.

Überschwemmungen gab es früher auch schon, aber sie waren nicht so heftig und nicht so häufig wie in den letzten Jahren. Die langfristigen Klimaprognosen verheissen nichts Gutes: Es wird immer wärmer – mit allen negativen Konsequenzen. Wir erleben jetzt konkret, weshalb Klimapolitik eine zwingende Notwendigkeit ist. Zu lange wurde bedenkenlos CO₂ in die Luft geblasen; jetzt zahlen wir die Zeche. Für die Stadt Bern bedeutet das: Wenn wir die Quartiere an der Aare und insbesondere die Matte auch künftig als Siedlungsgebiete erhalten wollen, braucht es einen wirksamen Hochwas-

erschutz. Gleichzeitig ist uns bewusst: Hundertprozentigen Schutz gibt es nicht. Denn die Natur werden wir nie beherrschen können.

Die Stadt Bern hat zusammen mit Bund und Kanton schon viel in den kurz- und mittelfristigen Hochwasserschutz investiert, Regula Rytz wird dies nachher noch ausführen. Bund und Kanton haben sehr konstruktiv in der städtischen Projektorganisation mitgearbeitet, und sie stehen hinter dem Variantenentscheid, den der Gemeinderat gefällt hat.

Für die Variante Objektschutz sprechen mehrere Gründe. Über die Kosten müssen nicht viele Worte verloren werden, hier spricht die finanzpolitische Vernunft klar für den Objektschutz. Auch technisch ist der Objektschutz überzeugender als die Stollenlösung. Und das ist der entscheidende Punkt. Die Schutzwirkung des Objektschutzes ist grösser, auch wenn das auf den ersten Blick nicht ganz einleuchtend erscheint. Doch im Falle eines Extremereignisses bleibt die Abflusskapazität des Stollens auf maximal 200 m³ pro Sekunde begrenzt, wogegen die Ufermauern bei der Objektschutz-Variante mit temporären Massnahmen erhöht werden können. Dies wird von den städtischen, kantonalen und eidgenössischen Fachstellen unisono bestätigt.

Die grössten Fragezeichen wurden beim Start unserer Arbeit zur städtebaulichen Verträglichkeit des Objektschutzes aufgeworfen. Können Uferverbauungen – und darum handelt es sich letztlich – in einem UNESCO-Welterbe verantwortet werden? Überprüft wurde diese Frage im Rahmen eines qualifizierten Planerwahlverfahrens, an dem alle entscheidenden Fachleute (Stadtplanung, Denkmalpflege, Gewässer- und Umweltschutz etc.) beteiligt waren. Überzeugt hat schliesslich das klare Konzept von Architekt Rolf Mühlethaler, das die notwendigen Massnahmen nicht versteckt, sondern in einen städtebaulichen Mehrwert verwandelt.

Dieses Konzept ist verblüffend einfach. Es lautet: „Eine Mauer ist eine Mauer.“ Die Referenz bilden dabei die Befestigungs- und Wehranlagen, die auf vielen historischen Darstellungen und zum Teil auch heute noch im Stadtbild sichtbar sind. Dieses Konzept wird aber nicht einfach stur durchgezogen. Ganz im Gegenteil ist es den Architekten gelungen, für jeden Abschnitt im Aarelauf eine sorgfältig der jeweiligen Situation angepasste Lösung zu finden. Im Marzilbad verschwindet die Mauer sogar ganz, weil der Schutz vor dem Hochwasser im Bereich der Pritschenanlagen gelöst werden kann. Die Aarstrasse wird zu einer Promenade umgestaltet. Um die Matte entsteht ein neuer Spazierweg auf zwei Ebenen: der obere Weg mit einer Brüstung – sie bildet den ei-

gentlichen Hochwasserschutz – und eine untere Ebene, die rund ein Drittel des Jahres unter Wasser stehen wird. Im Altenberg wiederum kann der heute viel zu schmale Fussweg verbreitert und der Sichtschutz der Anrainer verbessert werden. So gewinnt jeder Abschnitt für die Bewohnerinnen und Bewohner an Attraktivität. Gleichzeitig wird auch ein grosser Beitrag zur Aufwertung der Aare als Erholungsraum geleistet.

Getreu der Referenz der historischen Ufermauern werden die neuen sichtbaren Bauteile aus Sandstein erstellt. Damit wird nicht nur diesem traditionsreichen Berner Baumaterial Ehre erwiesen, sondern auch die gute Integration der Bauten in das sensible städtebauliche Umfeld sichergestellt. Die Brüstungen sind landseitig nie höher als ein Meter, so dass nie der Eindruck einer Abschränkung entsteht. Alle diese Massnahmen führen nach Ansicht des Gemeinderats dazu, dass mit den zugegebenermassen hohen Baukosten nicht einfach ein technisch notwendiges Übel erstellt wird, sondern ein echter Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger entsteht.

Mit dem Entscheid des Gemeinderates zugunsten der Variante Objektschutz ist ein wichtiger Schritt getan. Aber selbstverständlich sind wir noch längst nicht am Ziel. Die Variante Objektschutz befindet sich im Stadium eines Vorprojekts. Nachdem es nun vorliegt, sind von verschiedenen Seiten zahlreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge zu erwarten. Sie alle gilt es zu prüfen mit dem Ziel, ein Bauprojekt zu erarbeiten, das ganz den Bedürfnissen der Stadt Bern entspricht.

Dem Gemeinderat ist es wichtig, dass eine breite Diskussion über den Objektschutz stattfindet. Schliesslich handelt es sich hier um ein markantes Bauwerk. Das Grossprojekt kann nur dann Erfolg haben, wenn es vom Stadtrat und von der Bevölkerung mitgetragen wird.

Der Gemeinderat ist auf diese Diskussion vorbereitet. Für ihn ist der Objektschutz nach heutigem Ermessen der beste Weg, um einen nachhaltigen Schutz vor Hochwasser zu realisieren. Wir hoffen, dass wir auch die Bernerinnen und Berner davon überzeugen können – dies vor allem im Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere an der Aare, die darauf angewiesen sind, dass wir rasch eine Lösung finden.